

Rezensionen / recensions / recensioni

Häfeli, Kurt; Neuenschwander, Markus P.; Schumann, Stephan (Hrsg.) (2015): *Berufliche Passagen im Lebenslauf. Berufsbildungs- und Transitionsforschung in der Schweiz*. Wiesbaden: Springer VS; ISBN: 978-3-658-10093-3. 339 Seiten.

Der Lebenslauf ist ein wissenschaftlicher Gegenstand, der nicht aus der Mode zu kommen scheint, obwohl er schon lange beforscht wird. Das liegt zum einen daran, dass sich der Lebenslauf aus mehreren disziplinären Perspektiven, mit verschiedenen methodischen Verfahren und vor dem Hintergrund unterschiedlicher gesellschaftlicher Entwicklungen untersuchen lässt. Zum anderen ist der Lebenslauf eine formale Kategorie, die es möglich macht, sehr heterogene Einzelkenntnisse auf einen Fluchtpunkt hin zu verdichten. Er bricht die Makroebene sozialer Strukturen und Prozesse auf individuelle Karrieren herunter und lässt die Zwänge und Spielräume, die Menschen im Laufe ihres Lebens erfahren bzw. nutzen, aufscheinen.

Der vorliegende Band versammelt elf Beiträge und eine kurze Einleitung, die sich einem Spezialfall der Lebenslaufforschung widmen, der Berufsbildungs- und Transitionsforschung in der Schweiz. Nahezu alle Artikel stellen Ergebnisse aus Forschungsprojekten vor, die vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation gefördert wurden. Josef Widmer vom SBFI hat entsprechend zusätzlich ein Vorwort verfasst. Ausserdem haben die Herausgeber Kurt Häfeli, Markus P. Neuenschwander und Stephan Schumann weitere Personen zu einem Beitrag eingeladen, damit die Forschung aus der Westschweiz ebenfalls angemessen vertreten ist.

Diese Leistungsschau der staatlich finanzierten Transitionsforschung in der Schweiz liefert einen guten Überblick zu gegenwärtigen Verfahren, Erklärungsmodellen und Ergebnissen. Die Beiträge zeigen ein breites Spektrum theoretischer und disziplinärer Herangehensweisen. Einzig ist ein Übergewicht quantitativer Verfahren zu verzeichnen; nur ein Beitrag schöpft seine Kenntnisse aus einer qualitativen Längsschnittstudie. Eine historische Perspektive findet sich hingegen gar nicht.

Lebenslaufforschung ist dort besonders ergiebig, wo sie auf Paneldaten zurückgreifen kann. So können Claudia Schellenberg, Nicolas Schmaeh, Achim Härtich und Kurt Häfeli auf der Grundlage einer begleitenden Längsschnittstudie, die erstmals 1978 mit fünfzehnjährigen Schülerinnen und Schülern durchgeführt wurde, zeigen, wie der Herkunftseffekt über die Zeit an Bedeutung verliert, die Kategorie Geschlecht aber vermittelt über den familienbedingten Erwerbsausstieg für die individuellen Karrieren eine grosse Rolle spielt. Rolf Becker und David Glauser zeigen auf der Basis einer 2012 erstmals durchgeführten Panelbefragung, dass geschlechtsspezifische Berufsaspirationen

von Jugendlichen besser über das Motiv des Stuserhalts erklärt werden sollten.

Lucio Negrini, Lars Forsblom, Stephan Schumann und Jean-Luc Gurtner machen hingegen deutlich, wie sich auch mit einem Querschnittsdesign weiterführende Ergebnisse zur Transitionsforschung generieren lassen. Ungefähr ein Viertel der Lehrverhältnisse in der Schweiz wird jährlich aufgekündigt. Trotz erster vorliegender Studien gibt es hier weiterhin grossen Forschungsbedarf. Die Autoren können zeigen, dass diejenigen Betriebe, in denen seitens der Auszubildenden und der Lernenden die Qualität der Ausbildung als hoch eingeschätzt wird, die Zahl der Abbrüche ausgesprochen niedrig ist. Demselben Gegenstand widmet sich ein qualitatives Forschungsprojekt, in dem Jugendliche aus der Westschweiz, die eine Lehrvertragsauflösung bereits hinter sich haben, zu zwei Zeitpunkten mündlich befragt wurden. Die Interviews wurden ergänzt mit einem Fragebogen und der Analyse behördlicher Akten. Auf der Grundlage dieses heterogenen Materials gelingt es Nadia Lamamra und Barbara Duc eindrücklich, daran zu erinnern, dass der Alltag in den Unternehmen trotz der Erfolge des dualen Systems der Berufsbildung nicht romantisiert werden darf. Die betrieblichen Sozialisierungserwartungen, diesen Schluss legen auch Christoph Nägele und Markus P. Neuenschwander nahe, sind künftig wieder stärker in den Blick zu nehmen.

Die Artikel sind allesamt nachvollziehbar argumentiert, legen methodische Verfahren und Datensätze offen und stellen die zentralen Ergebnisse ihrer Untersuchungen zur Diskussion. Dennoch zeigt diese Zusammenschau auch Defizite der aktuellen Forschung zum Verhältnis von Bildung und Lebenslauf: Viele der Faktoren und Verlaufsformen, die hier in ihrer Bedeutung untersucht werden, bestimmen bereits seit Jahrzehnten die Forschung. Zu wünschen wäre deshalb einerseits für die Zukunft ein etwas mutigeres methodisches Vorgehen, in dem quantitative mit qualitativen Verfahren stärker verschränkt werden, – wie dies andernorts ja auch bereits geschieht. Zum anderen würde es sich lohnen, dem wirtschaftsgeschichtlichen und gesellschaftspolitischen Wandel, der sich im Lebenslauf grundsätzlich mit abbildet, ein stärkeres Gewicht beizumessen und so zu neuen Antworten auf die Frage zu kommen, welchen Zwängen Mädchen und Jungen, Männer und Frauen in der Schweiz im Bildungswesen und der Erwerbsarbeit ausgesetzt sind und welche Möglichkeiten ihnen offen stehen.

Michael Geiss, Forschungsstelle «Bildung im Arbeitsleben», Institut für Erziehungswissenschaft, Universität Zürich